

Agathe Israel, Cecilia Enriquez de Salamanca (Hg.)
Beobachten lernen – ein kreativer Prozess

Jahrbuch für teilnehmende
Säuglings- und Kleinkindbeobachtung

Agathe Israel, Cecilia Enriquez de Salamanca (Hg.)

Beobachten lernen – ein kreativer Prozess

Intimität, Rhythmen, Entwicklungsräume

**Jahrbuch für teilnehmende
Säuglings- und Kleinkindbeobachtung
2024**

Mit Beiträgen von Cecilia Enriquez de Salamanca,
Agathe Israel, Maria Knott, Dinah Martin,
Maria Teresa Rodriguez Untoria,
Ludger Schmidt und Reiner Winkler

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2024 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Agathe Israel

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-3376-5 (Print-Ausgabe)

ISBN 978-3-8379-6273-4 (E-Book-PDF)

ISSN (Print) 2749-2990

ISSN (Online) 2749-3008

Inhalt

Einleitung	7
<i>Agathe Israel & Cecilia Enriquez de Salamanca</i>	
Wie viel analytischen Rahmen braucht ein kreativer Beobachtungsprozess?	11
Gedanken zum Umgang mit Setting, Abstinenz und Gegenübertragung in der Säuglingsbeobachtung <i>Maria Knott</i>	
Beobachten lernen – ein kreativer Prozess	29
<i>Agathe Israel</i>	
Einführung in den Beitrag »Psychoanalytisches Mindsetting« und Säuglingsbeobachtung bei Isca Wittenberg«	47
<i>Cecilia Enriquez de Salamanca</i>	
Psychoanalytisches »Mindsetting« und Säuglingsbeobachtung bei Isca Wittenberg	51
Ein persönlicher Erfahrungsbericht über die Suche nach einer psychoanalytischen Haltung <i>Reiner Winkler</i>	
»Auf der Suche nach Rhythmus und Rahmen im Fremden und Vertrauten«	69
Ein persönlicher Erfahrungsbericht über die 11. Internationale Tagung der AIDOBb zur Säuglingsbeobachtung <i>Cecilia Enriquez de Salamanca & Maria Teresa Rodriguez Untoria</i>	

Einführung in den Beitrag »Wie ich lernte zu beobachten«	81
<i>Cecilia Enriquez de Salamanca</i>	
Wie ich lernte zu beobachten	83
Die ersten drei Monate einer Säuglingsbeobachtung	
<i>Dinah Martin</i>	
Einführung in den Beitrag »Lena – eine Säuglingsbeobachtung«	97
<i>Agathe Israel</i>	
Lena – eine Säuglingsbeobachtung	99
Wie Krisen Entwicklung bewegen	
<i>Ludger Schmidt</i>	

Einleitung

Agathe Israel & Cecilia Enriquez de Salamanca

Jahrbuch für teilnehmende Säuglings- und Kleinkindbeobachtung 2024, 7–10
<https://doi.org/10.30820/9783837933765-7>
www.psychosozial-verlag.de/jtskb

Im Jahrbuch 2023 befassten wir uns mit dem pränatalen Erleben, der Geburt und der postnatalen Phase. In diesem Jahr geht es um den Beobachtungsprozess. Am Lebensanfang sind das Baby und seine Mutter/sein Vater meist noch unerfahren in der Selbstwahrnehmung und in der gegenseitigen Wahrnehmung. Der/die Beobachter*in befindet sich zu Beginn seiner/ihrer teilnehmenden Säuglingsbeobachtung in einer ähnlichen Situation.

Das Beobachten ist, unserer Auffassung nach, Quelle emotionalen Lernens, weil es letztendlich bedeutet, emotionale Erfahrungen über sich selbst, den anderen und die Beziehungen zu sammeln und daraus Vorstellungen über einen Innenraum zu entwickeln. Die Beiträge beschäftigen sich damit, was es bedeutet, einen Säugling zu beobachten und wie dies erlernt werden kann. Dabei werden äußere und innere Bedingungen für diesen aktiven Lernprozess untersucht. Wir stellen eine Hypothese der Analogie zwischen der Entwicklung des Beobachtungsvermögens des Babys bzw. seiner Eltern und der daraus resultierenden Intimität, Rhythmen, »Spielräumen« und den wachsenden Fähigkeiten des Beobachters/der Beobachterin auf. Beim Beobachter/der Beobachterin geht es im Besonderen um awareness, die Regulation von Nähe und Distanz, das Aushalten von Nicht-Wissen und den Umgang mit extremen Gefühlen, ohne handelnd einzugreifen. Im besten Fall wächst der Mut aller Beteiligten, sich offen und neugierig aufeinander einzulassen und so einen Entwicklungsraum entstehen zu lassen, der frühe existenzielle Ängste transformieren kann.

Beobachten wirkt scheinbar wie ein schlichtes Geschehen, erweist sich jedoch bei näherer Untersuchung als komplexe Seelentätigkeit, in der aus Sinneswahrnehmungen, Fühlen und Denken allmählich Erkennen und Einsicht in psychische Strukturen entsteht.

Die Lernerfahrung der Säuglingsbeobachtung nach Esther Bick kann dem natürlichen Entwicklungsprozess des Babys folgen, wenn der/die Beobachter*in sich darin übt zu beobachten, wie das Baby lernt, emotionale Erfahrungen zu machen.

Eine weitere Analogie zwischen Entwicklung und Beobachtung besteht darin, dass diese Prozesse auf zwei wesentliche Elemente angewiesen sind: Halten und Verstehen, wie es Bion in seinem Container-contained-Konzept darstellt.

Oft wird nicht genügend gewürdigt, dass die beiden Funktionen Halten und Verstehen zusammenkommen müssen, damit die psychische Entwicklung in Gang kommen kann. Deshalb ist neben der Bereitschaft, sich neugierig, nicht-wissend und angstfrei einzulassen, ein stabiler Rahmen unentbehrlich für die Beobachtungsarbeit. Er sorgt für die Kontinuität von Ort, Zeit und abstinenter Haltung, auf institutioneller, menschlicher und fachlicher Ebene.

Der einleitende Beitrag von *Maria Knott* »Wie viel analytischen Rahmen braucht ein kreativer Beobachtungsprozess?« geht besonders auf das Halten, das Setting sowie die Struktur ein und welcher inneren und äußeren Voraussetzungen es bedarf, um Eindrücke offen und möglichst frei von eigenen Absichten und Befindlichkeiten aufnehmen zu können. Dazu gehört es auch, einen Rhythmus mit der Familie zu finden für Wochentag und Tageszeit der Besuche, und sich gegebenenfalls im Laufe der Zeit dem Baby anzupassen, das sich erst in seine Rhythmen, wie z. B. Schlafen und Wachsein einschwingt.

Der wöchentliche Rhythmus der Beobachtung bietet nicht nur die für den Lernprozess erforderliche Verbindlichkeit und Kontinuität, sondern ermöglicht auch, die Entwicklung des Babys in gleichmäßigen Zeitabständen zu verfolgen. Zugleich entsteht in der An- und Abwesenheit der Beobachterin/des Beobachters ein inneres Beobachter*innenobjekt bzw. eine Paarbeziehung Kind–Beobachter*in.

Im Beitrag »Beobachten lernen – ein kreativer Prozess« befasst sich *Agathe Israel* mit dem kreativen Aspekt des Beobachtens; damit, was die Beobachter*innen erleben, also sehen und fühlen, wie sie eine präzise Sprache dafür finden und wie sich Sinn und Zusammenhänge entwickeln müssen. Sie geht auf den »handwerklichen« Aspekt (wie detaillierte Rezeption, Erfassen von Sequenzen, präzise Sprache) und den epistemologischen Aspekt (wie Fühlen, Reverie, Nicht-Wissen Aushalten, Erkennen) ein. Es geht ihr darum, wie man lernen kann, emotionale Erfahrungen zu machen, sie zu sammeln, darüber träumerisch nachzusinnen, diese schließlich in Gedanken zu verarbeiten und in eine zusammenhängende Erzählung zu bringen.

Reiner Winkler gibt einen beeindruckenden Einblick in seinen Lernprozess im Text »Psychoanalytisches ›Mindsetting‹ und Säuglingsbeobachtung bei Isca Wittenberg«. Er beschreibt, wie wertvoll er die Lernerfahrungen der Säuglingsbeobachtung mit Ross Lazar empfand. Dadurch inspiriert, vertiefte er diese Erfahrungen mit einer weiteren infant observation unter der Leitung von Isca Salzberger-Wittenberg. Mit seinem Beitrag ehrt er die im Dezember 2023 im Alter von 100 Jahren verstorbene Lehrerin.

In »Auf der Suche nach Rhythmus und Rahmen im Fremden und Vertrauten« erzählen *Cecilia Enriquez de Salamanca* und *Maria Teresa Rodriguez Untoria* von ihrem Besuch der 11. Internationalen Tagung der AIDOB¹ in Havanna im Februar 2024. Die Tagungswoche verbrachten sie gemeinsam mit der erfahrenen Säuglingsbeobachterin Gisela Klinckwort, einer Schülerin von Ross Lazar, die die Verbreitung der infant observation nach Esther Bick in Deutschland tatkräftig förderte, auch als aktiv Mitwirkende der Berliner Tagungen zur Säuglingsbeobachtung. Um so mehr bestürzte uns alle ihr plötzlicher Tod. Wir möchten ihre Arbeit im nächsten Jahrbuch würdigen.

Im zweiten Teil des Bandes führt uns *Dinah Martin* durch die ersten drei Monate ihrer zweijährigen Beobachtung mit dem Text »Wie ich lernte zu beobachten«, in dem die Autorin hauptsächlich ihre Rolle, ihr Selbstverständnis als Beobachterin befragt, das sie mit der Entwicklung ihrer psychoanalytischen Haltung in Verbindung bringt.

Die ausführliche Beschreibung seiner zweijährigen Säuglingsbeobachtung von *Ludger Schmidt*, »Lena – eine Säuglingsbeobachtung«, zeigt im detaillierten Material wie vielschichtig die emotionale Lernerfahrung sein kann. Wir treffen auf eine spannende Geschichte, die ihren Esprit durch die genaue und reflektierte Arbeit des Beobachters und ein interessantes Baby erhält. Bereits »Zeugung und Schwangerschaft« der Beobachtung machen neugierig.

Besonders ausführlich wird die Entwicklung der Mutter- bzw. Vater-Kind-Dyade beschrieben. Dabei lässt sich allmählich erkennen, dass während ihrer ständigen Aushandlungen in der Dyade die Qualität der Symbiose von Mutter und Kind unverändert bestehen bleibt, und wir bekommen eine Ahnung von der lebenslangen Wirkung der unbewussten Fantasien der Frühzeit. Im zweiten Jahr lernen wir ein Kind kennen, das erheblich zum Gelingen triadischer Beziehungskonstellationen beiträgt und schließlich zeigt, wie es Trennung und Abschied bewältigen möchte und kann.

1 AIDOB (Association International pour le Développement de l'Observation selon Bick)

Die Herausgeberinnen

Agathe Israel, Dr. med., ist Fachärztin für Psychotherapeutische Medizin, Psychiatrie/Neurologie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychoanalytikerin für Erwachsene, Kinder- und Jugendliche (VAKJP), Lehranalytikerin (DGPT) und Supervisorin sowie Dozentin am Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie – Esther Bick in Berlin.

agathe.israel@gmx.de

Cecilia Enriquez de Salamanca ist Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Psychoanalyse und Psychoanalytikern für Kinder und Jugendliche sowie Dozentin und Supervisorin am Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie – Esther Bick in Berlin.

c.salamanca@web.de

Wie viel analytischen Rahmen braucht ein kreativer Beobachtungsprozess?

Gedanken zum Umgang mit Setting, Abstinenz und Gegenübertragung in der Säuglingsbeobachtung

Maria Knott

Jahrbuch für teilnehmende Säuglings- und Kleinkindbeobachtung 2024, 11–28
<https://doi.org/10.30820/9783837933765-11>
www.psychosozial-verlag.de/jtskb

Zusammenfassung: Die teilnehmende Säuglingsbeobachtung nach Esther Bick ist seit mehreren Jahren anerkannter Bestandteil der Ausbildung für die analytische Kinder- und Jugendlichentherapie. Sie wird von Psychoanalytikern als wertvolle Erfahrung zur Erfassung früher psychischer Zustände und früher Beziehungsaufnahme geschätzt, aber auch als Chance, die eigene therapeutische Haltung weiterzuentwickeln. Der Artikel beschäftigt sich mit den grundlegenden Voraussetzungen, die notwendig sind, damit die Säuglingsbeobachtung zu einem kreativen Lernprozess wird, der die psychoanalytischen Fähigkeiten nachhaltig bereichert.

Schlüsselwörter: Teilnehmende Babybeobachtung nach Esther Bick in der psychoanalytischen Ausbildung, Abstinenz, Gegenübertragung, Projektive Identifizierung, Setting

Einleitung

Zwei goldene Regeln hat Esther Bick, die Begründerin der teilnehmenden Säuglingsbeobachtung, zukünftigen Babybeobachter*innen mit auf den Weg gegeben. Zum einen sei es unabdingbar, unvoreingenommen ohne vorgefasste Theorien in die Beobachtungssituation zu gehen. Das Motto der Beobachterin¹ sollte sein:

1 In diesem Beitrag wird einzig und allein im Sinne einer flüssigen Lesbarkeit im Singular zwischen femininer und maskuliner Form gewechselt. Angesprochen sind ausdrücklich Menschen aller Geschlechter.

»Ich weiß noch nichts, erst das Hinschauen wird mich lehren« (Bick, 1964, S. 559)«. Zum anderen sollte die Beobachterin Empfängerin des Beobachteten sein, passiv aufnehmen, was sie erlebt, ohne auf die Beobachtungssituation als solche durch Fragen oder Bitten nach Veränderungen Einfluss zu nehmen. Die Situation zwischen dem Baby, seiner Familie und seiner Umgebung sollte möglichst der natürlichen Situation des Babys *ohne* anwesende Beobachterin entsprechen. Diese offene Situation, in der sich die Beobachterin ganz auf das einstellt, was ihr in der wöchentlichen Beobachtungsstunde von der Familie des Babys entgegengebracht wird, ist eine Quelle neuer Erfahrungen, kreativer Ideen und neuen Verstehens.

Können die von Esther Bick geforderten Bedingungen eingehalten werden, ermöglicht die Säuglingsbeobachtung eine vielfältige forschende und emotionale Lernerfahrung. Die Beobachterin lernt das genaue Hinschauen auf das Baby, sie lernt, seine Reaktionen auf die Umwelt und seine aktive Beziehungsaufnahme zu Objekten differenziert wahrzunehmen. Dadurch erlebt die Beobachterin die individuelle motorisch-körperliche, psychische und soziale Entwicklung eines Kindes von der Geburt bis zum ersten oder zweiten Geburtstag unmittelbar mit. Neben den gewonnenen differenzierten Kenntnissen über die Kindesentwicklung bereitet die Beobachtung auch auf die therapeutische Arbeit mit Patient*innen vor. Sie schult die Wahrnehmung für nicht verbale Mitteilungen, für körperlich-seelische Verbindungen und für das szenische Verstehen in der therapeutischen Situation. Das Miterleben eines hilflosen Neugeborenen, eines wütenden oder freudig erregten älteren Babys, die Reaktionen von Mutter oder Vater auf ihr Kind, rufen in den Beobachter*innen unwillkürlich heftige Gefühle hervor. Sie identifizieren sich mit dem Baby oder mit den Eltern. Diese Gefühle zu verstehen, und zwar vor allem mithilfe der begleitenden Seminargruppe, ist ein bedeutsamer Teil der Säuglingsbeobachtung. Er hilft zu entdecken, was Gefühle aus der eigenen Lebensgeschichte oder der eigenen aktuellen Lebenssituation sind, was Gegenübertragung und was Übertragung ist, was Projektionen und Identifizierungen sind. Dadurch wird eine solide Grundlage für die spätere therapeutische Arbeit gelegt.

Aus diesen Gründen wird die Babybeobachtung von ihren Teilnehmer*innen als grundlegende Erfahrung hoch geschätzt und oft mit Leidenschaft und Liebe gelehrt. Sie ist inzwischen verpflichtender Bestandteil in der Ausbildung für analytische Kinder- und Jugendlichentherapeut*innen und auch Erwachsenen-therapeut*innen profitieren immer häufiger von ihr.

Die Säuglingsbeobachtung bringt aber für Unerfahrene zu Beginn der psychoanalytischen Ausbildung auch überwältigendes Neues:

- sich nicht als Wissender, sondern als Lernender gegenüber Patient*innen/Klient*innen/den Eltern des Babys zu zeigen
- Nicht-Wissen nicht als Defizit, sondern als Chance zu begreifen
- nicht ein professionell Gebender, sondern ein Empfangender zu sein
- offen zu sein und doch auf bestimmten Regeln zu bestehen
- erstmals mit psychoanalytischen Begriffen wie Abstinenz, Setting, Übertragung oder Gegenübertragung umzugehen
- sich auf einen langen Prozess einzulassen.

Die Säuglingsbeobachtung steht häufig am Anfang der psychoanalytischen Ausbildung. Die Ausbildungskandidat*innen haben sich für eine anspruchsvolle Ausbildung entschieden, die oft lebensverändernde Konsequenzen mit sich bringt, die nicht nur mit zielstrebigem Wissensvermehrung, sondern auch mit viel Ungewissheit verbunden ist. Die Lehranalyse beginnt. Die Beziehung unter den Mitstudierenden erweist sich als überraschend nah und komplex. Manchmal werden die damit einhergehenden, beunruhigenden Konflikte auch auf die Modalitäten der Säuglingsbeobachtung projiziert.

Ich möchte das Augenmerk darauf lenken, welcher Rahmen und welche Haltung des Beobachters nötig sind, damit sich in der Zeit der begleitenden Beobachtung ein kreativer Prozess für differenziertere Wahrnehmungen, neue Gedanken und ein tiefergehendes Verständnis entwickeln kann. Wie können Beobachter*innen, aber auch die Ausbilder*innen in den Begleitseminaren einen Weg zum kreativen und vorurteilsfreien Reflektieren und Erkennen finden? Das Baby muss sich nach der Geburt in der Welt zurechtfinden, Vater und Mutter müssen ihre Elternrolle und die Beziehung zum (realen) Baby finden, die Beobachter*innen müssen eine erweiterte Wahrnehmung und ein erweitertes Verstehen von einem unbekanntem anderen finden, die Ausbilderinnen eine vertrauensvolle Lernatmosphäre in der Seminargruppe schaffen. Überall brauchen wir kreative Entwicklungsräume.

In meinen Ausführungen beziehe ich mich auf die Erfahrung meiner eigenen Babybeobachtungen, meine Leitung von Beobachtungsgruppen, in denen ich viele unterschiedliche Babybeobachtungen kennengelernt habe, und auf die Supervision von Beobachtungsgruppen, in denen auch die institutionellen Hintergründe der Babybeobachtung deutlich wurden. Sie haben den Charakter praktischer Bemerkungen, mit denen hoffentlich deutlich wird, wie wichtig der psychoanalytische Boden ist, auf dem wir stehen. Sie sind der Versuch einer Antwort auf Fragen und Probleme, die in Supervisionsgruppen immer wieder auftauchen.

Beobachtungsbeginn

Ob die Babybeobachtung über ein Jahr oder über zwei Jahre stattfinden soll, in jedem Fall scheint es subjektiv ein sehr langer Zeitraum, auf den sich Familie und Beobachterin verpflichten, wenn es darum geht, eine Familie für die Beobachtung zu finden und einen Vertrag über diese gemeinsame Zeit abzuschließen. Noch kann sich niemand vorstellen, dass am Ende der Beobachtung die meisten Eltern bedauern, wie schnell die Zeit vergangen ist und als wie positiv sie die verlässliche Zugewandtheit und das konstante Interesse der Beobachterin erlebt haben.

Damit es tatsächlich zu dieser verlässlichen Beziehung kommen kann, ist eine sorgfältige Vorbereitung notwendig. Gerade weil sich die Eltern das Leben mit Kind in vielerlei Hinsicht noch nicht vorstellen können und die Beobachter*innen ebenfalls Neuland betreten, ist es wichtig, die Grundbedingungen der Beobachtung vor ihrem Beginn ganz klar zu formulieren. Sie sind der Referenzpunkt für die gemeinsame Zeit, wenn sich im Laufe der Beobachtung unvorhergesehene äußere Veränderungen im Leben der Familie einstellen, oder wenn bewusste und unbewusste Erwartungen der Eltern die Beobachtungssituation bedrängen. Die Situation kann man durchaus mit dem Beginn einer psychoanalytischen Behandlung vergleichen. Auch hier legt man vor Beginn den Rahmen fest, den der Patient als verlässlichen Halt braucht. Das Rütteln am Rahmen bietet die Möglichkeit, den inneren Zustand des Patienten oder den inneren Zustand des Familiensystems um das Baby besser zu verstehen.

Der Rahmen, den die werdenden Eltern vor Beginn der Beobachtung kennen sollten, heißt: Die Beobachterin kommt wöchentlich möglichst um die gleiche Zeit für eine Stunde in die Familie. Dort findet die Beobachtung im häuslichen Umfeld statt. Die Eltern sollten ihre alltäglichen Tätigkeiten im Tagesrhythmus weiterführen und die Beobachterin wird in das Geschehen nicht eingreifen. Sie darf bei aller Versorgung des Babys, beim Stillen und Wickeln, dabei sein. Die Beobachtung dient allein dem Lernen der Beobachterin im Hinblick auf die körperliche und seelische Entwicklung des Säuglings und die Entstehung und Entwicklung seiner Beziehungen. Die Beobachtung beginnt möglichst bald nach der Geburt, sobald die Eltern sich diese vorstellen können, und endet mit dem ersten oder zweiten Geburtstag des Babys. Das Gespräch, in dem diese Modalitäten geklärt werden, findet in der Wohnung der Familie und zusammen mit beiden Eltern statt. Alle Beteiligten sollten eine Bedenkzeit vor der endgültigen Entscheidung haben und nicht »irgendwie in die Beobachtung hineinrutschen«. Können sich die Eltern vorstellen, die Person des Beobachters

so nah in ihre Privatsphäre zu lassen? Fühlt sich die Beobachterin in der Lage, nachdem sie ein Gespür für die Beziehung der Eltern untereinander und die häusliche Atmosphäre bekommen konnte, sich dieser Familie intensiv zuzuwenden? Beide Eltern müssen mit der Beobachtung einverstanden sein. Die erste Begegnung zwischen werdenden Eltern und zukünftiger Beobachterin wird im Seminar vorgestellt, um auch die Einstimmung in die Beobachtung gemeinsam zu reflektieren. Dort wird noch einmal überlegt, ob diese Familie für eine Beobachtung geeignet ist.

Was nach so einfachen Grundregeln klingt, ist in der Realität des Beobachtungsbeginns oft erstaunlich schwer einzuhalten. Nicht nur die Mütter warten auf die Geburt ihres Kindes, auch die zukünftigen Beobachter*innen warten auf ihr Beobachtungsbaby. Die Phase der Suche nach einem Beobachtungsbaby ist mit einer Schwangerschaft zu vergleichen, die nötig ist, um sich auf das Baby vorzubereiten und einzustimmen. Wie im ersten Trimenon der Schwangerschaft kann es auch bei der Suche nach einem Beobachtungsbaby heftige Ambivalenzen, Ängste und Enttäuschungen geben. Diese Ambivalenzen können es schwer machen, werdende Eltern für das Projekt der Babybeobachtung zu gewinnen. Der äußere Druck, den Forderungen und dem Vorankommen in der Ausbildung schnell nachkommen zu wollen, aber auch der innere Druck, die Angst vor eigener Unfruchtbarkeit und mangelnder Kreativität, bauen innere Barrieren auf, die einen aufmerksamen und gelassenen Umgang mit dem Suchprozess behindern.

Auch eine erfahrene Babybeobachtungsexpertin wie Isca Wittenberg (Wittenberg, 1997, S. 20–23) beschreibt, mit welcher Aufregung sie erwartet, wie sich eine neue Seminargruppe von Beobachter*innen zusammensetzen wird, ob die Studierenden rechtzeitig ein Baby finden und ob sie ihnen genügend Hilfe für ihre Entwicklung mitgeben kann. Sie unterscheidet ein »Schwangerschaftsstadium« der Seminargruppe von der Zeit um die Geburt, wenn die neuen Babys von der Gruppe empfangen werden, und der folgenden Zeit, in der die Gruppe die fütternde und spielende Arbeitsbeziehung etabliert. Zunächst geht es also um das Schwangerschaftsstadium, in dem sich herausstellen wird, ob die sich bildende Seminargruppe ein guter Uterus sein kann, in dem die Babysuche fruchtbar wird. Kann die Seminarleiterin in der Gruppe ein Modell des neugierigen Wissen-Wollens im Sinne des Kennenlernens des Anderen entstehen lassen? Gibt es dort ein Zutrauen, dass »nur« Beobachten einen Raum für neue bereichernde Erfahrungen ermöglicht, die bei einer Verpflichtung zum Handeln weniger oder gar nicht stattfinden könnten? Dazu gehört, dass wir darum wissen, dass »schwanger« mit der Beobachtung zu werden, die